



Nach dem Infoteil blieben viele der rund 100 Teilnehmenden, um über die geballte Ladung der gehörten Aspekte zu diskutieren – zur Freude der organisierenden Firma Windenergie Schweiz und des Gemeinderats. Als Energiestadt Gold sei man verpflichtet, alle Produktionsmöglichkeiten nachhaltiger Energie zumindest zu prüfen, betonte Gemeindepräsident Martin Widmer (rechts, mit Mikrofon). Bilder: sm

Infos zum Bürgerwindpark abgeholt

OSSINGEN Rund 100 Personen informierten sich über einen möglichen Windpark auf Gemeindegebiet und zeigten teilweise auch deutliche Skepsis. Es dauert noch Jahre, bis die Windmessungen und rechtlichen Verfahren einen Entscheid ermöglichen würden.

SILVIA MÜLLER

Die Gemeinde sei nur Gastgeberin des Abends, nicht Organisatorin, betonte Ossingens Präsident Martin Widmer bei der Begrüssung und später nochmals zum Abschied. «Wir sind hier an einer Veranstaltung der Firma Windenergie Schweiz, die zurzeit erst abklärt, ob sie hier aus unternehmerischer Sicht überhaupt Windräder realisieren würde.» Als Energiestadt Gold

sei Ossingen verpflichtet, die Produktion nachhaltiger Energie zu fördern – «in Gemeinden mit diesem Leitbild ist die prinzipielle Abwehr von Windkraftanlagen fragwürdig». Die Idee, die Einwohner als Aktienhalter am Unternehmen zu beteiligen, sei interessant, und entschieden werde auf lange Zeit hinaus noch nichts. Er sei erfreut über das Interesse der Bevölkerung, und dass das Unternehmen auch zwei externe Fachleute als Referenten eingeladen habe: Julian Ferber vom Bundesamt für Energie und Flavia Polli von der Baudirektion des Kantons Zürich.

Der Bund sieht Notwendigkeit

Julian Ferber fasste zusammen, dass die Schweizer Bevölkerung in mehreren Abstimmungen den Ausbau der alternativen Energien beschlossen habe und dass die Windkraft wichtig werde

für die Versorgungssicherheit im Winter. In den meisten Nachbarländern bestätigte sich dies bereits.

Der Kanton sage auch nicht «Juhee» zu Windkraftanlagen, sagte Flavia Polli, doch es brauche sie. Sie erklärte das komplexe Ausschussverfahren, das zu letztlich 19 Eignungsgebieten, fast alle im Weinland, führte. Als Nächstes müsste der Kantonsrat deren Eintrag in den Richtplan bewilligen. Erst dann könnten die rund sieben Jahre dauernden Planungs- und Bewilligungsverfahren für konkrete Projekte beginnen.

Seit knapp zwei Wochen sammelt eine – unabhängige – Firma am Windmessmast zwischen Kleinandelfingen und Ossingen Daten, unter anderem als Entscheidungsbasis für die Firma Windenergie Schweiz (WES). Martina Nigg erklärte: «Nur wenn die Resultate stimmen, würden wir als eine Art

Generalunternehmen das Planungs- und Bewilligungsverfahren durchführen.» Danach werde eine Firma gegründet. Drei Viertel der Aktien würden an die Bevölkerung verkauft. Die Gemeinde profitiere dadurch steuerlich, durch die Mitsprache, Pachteinnahmen und – sofern das Energierecht bis dann angepasst ist – durch lokal vergünstigten Strom.

Diverse Fragen offen

Die meisten im Saal hatten aber ganz andere Sorgen, wie in der Diskussion klar wurde. Allen voran das Landschaftsbild: Ja, die Windräder würden so hoch und sichtbar wie die drei von Verenafohren bei Bergen, bestätigte Martina Nigg. «3,5 davon würden aber den Strombedarf des ganzen Weinlands decken.» Die meisten Befürchtungen seien unbegründet und würden bei den

Vorprüfungen genau geklärt – in der Fragerunde wurden Schattenwurf, Lärm, Tierschutz, Recycling und Rückbau angesprochen.

«Über die Ästhetik grosser, nötiger Infrastrukturbauwerke gehen die Meinungen immer auseinander», betonte Martina Nigg. Dass die Gemeinden kein Vetorecht hätten, sei in solchen Fällen auch normal, «weil es überall Eigeninteressen gäbe». Martin Widmer sagte, «wenn es denn sein müsse», seien drei Windräder, «nur bis es bessere Alternativen gibt, fürs Weinland das kleinere Opfer als ein Atomendlager».

Mehr auf: www.andelfinger.ch



Grosse Souvenirs an die auslaufende Schulzeit

OSSINGEN 18 Burschen und ein Mädchen verlassen bald die Sekundarschule. Ihre zum Teil riesigen Abschlussprojekte werden sie noch lange an die Schulzeit erinnern. Am Montag war die Ausstellung.

Auf solche Ideen muss man zuerst mal kommen: eine Heckschaufel für den Traktor zu bauen oder ein tonnenschweres Frontgewicht dafür aus Beton zu giessen. Angst vor gigantischen Ausmassen und Gewichten hatte dieser Abschlussjahrgang jedenfalls nicht. Im und ums Schulhaus Orenberg gabs viele Produkte zu sehen, die bestimmt nicht in einer Rumpelkammer vergessen gehen werden – schon deshalb, weil sie dort nicht reinpassen würden.

Aber auch, weil sie von hohem Gebrauchswert und zudem noch sehr ästhetisch geraten sind: Die edlen Epoxidische, der Gamingtisch, das «Sim-Rig» aus Aluprofilen und Technikkomponenten (siehe Foto), die Lounge-Möbel-Sets, die Skis, das neue Töffli, der Koffer für Gitarreneffekt-Geräte und der Kucheneinbau im VW-Bus verheissen viele schöne Stunden in einer Zukunft, die am Ende der obligatorischen Schulzeit noch wie eine Abenteuer-Landkarte mit etlichen weissen Flächen daliegt.

Wobei die Jugendlichen durchaus auch klare Absichten haben: So hat der

zukünftige Landschaftsgärtner seine zwei Monate Projektarbeit für ein wunderschönes und botanisch detailliertes Herbarium verwendet, das ihm bald auch in der Lehre nützlich sein werde. Sein Nachschlagewerk nimmt vergleichsweise wenig Platz ein, ebenso wie ein am Montag ebenfalls präsentiertes Buch, eine Software, ein Erlebnis- und ein Reisebericht und das Kochbuch mit je einem Dessertrezept aus allen Schweizer Kantonen.

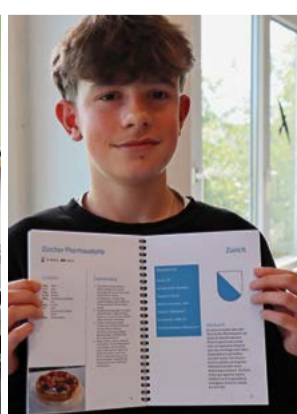
Klasse ist eine statistische Rarität

Richtig gross ist wiederum die einem VW-Bus nachempfundene Gartenlounge des einzigen Mädchens dieses Jahrgangs – der Platz darin reicht aus, um zu übernachten. Mit Freundinnen aus der eigenen Schulklasse kann sie das halt nicht: Seit dem Kindergarten sei sie mehr oder weniger immer das einzige Mädchen des Jahrgangs gewesen. «Das tönt jetzt aber viel schlimmer, als es war», sagt sie und lacht. Zwischendurch seien schon mal einzelne Mädchen eingetreten, aber die seien jeweils schnell wieder weggezogen oder hätten an die Kanti gewechselt.

Sie jedenfalls blieb bis zum Schluss in der statistisch höchst ungewöhnlich zusammengesetzten Klasse. Vom dadurch erarbeiteten Know-how wird sie ziemlich sicher auch in der Lehre als Metallbaukonstrukteurin noch profitieren können. (sm)



VW-Bus und Lounge – gleich zwei Träume clever kombiniert. Sitzmöbel und Traktoren-Zubehör gab es gleich mehrfach zu sehen.



Das also nennt man «Sim-Rig» – ein Spielmöbel der besonderen Art.

Dessertrezepte und Basisinfos aus allen 26 Kantonen.

Fast alles an diesem Puch wurde neu besorgt und fachgerecht zusammengebaut. Bilder: sm